

Weißer Sonntag 2020

Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer,
liebe Schwestern und Brüder,

der eben gehörte Osterbericht aus dem Johannesevangelium
setzt hinter verschlossenen Türen ein.

Die Jünger haben sich kurz nach dem Tod Jesu
aus Angst vor den Juden verschanzt und eingeschlossen.

Man trachtet ihnen nach dem Leben.

Seit Tagen verstecken sie sich.

Sie sind eingeschüchtert und deprimiert.

Wie es den Freunden Jesu ergeht,
können wir gegenwärtig gut nachvollziehen.

Auch wir sitzen nun schon seit Wochen in unseren Wohnungen.

Wir haben Angst:

Persönlich vor Ansteckung, Krankheit und Tod,
und allgemein vor einer weiteren Verbreitung des Virus.

Wir sitzen deshalb hinter verschlossenen Türen,
wie die Jünger Jesu damals.

Die Abgeschlossenheit in der Krise zeigt Wirkung.

Der Verlust des normalen Lebensrhythmus
und der sonst gewohnten sozialen Kontakte
machen inzwischen vielen zu schaffen.

Die Coronakrise schlägt aufs Gemüt.

Sie wird zur seelischen Belastung.

Den einen macht die Einsamkeit,

den anderen das enge Zusammenleben mit den Angehörigen zu schaffen.

Hinzu kommt, dass wir die wirtschaftlichen Folgen der Coronakrise fürchten.

Nicht wenige machen sich ernsthafte Sorgen
um ihren Arbeitsplatz und ihre Existenz:

Noch schwieriger ist es für die,

die zur Risikogruppe gehören:

Ältere Menschen und solche mit Vorerkrankungen.

Sie müssen sich noch auf viele Monate in freiwilliger Isolation einstellen.

Die Gefahr ist für sie erst gebannt,

wenn wirksame Medikamente gefunden sind.

Dass diese Aussichten zusätzlich bedrücken,
ist leicht nachvollziehbar.

Wir kommen ins Grübeln.
Es zeichnet sich bereits ab,
dass die Einschränkungen unserer Freiheitsrechte und unseres sozialen Lebens
noch über einen längeren Zeitraum bestehen bleiben werden.
Seriöse Wissenschaftler prognostizieren,
dass Covid 19 uns vermutlich noch mehr als ein Jahr beschäftigen wird.
Eine Rückkehr zur Normalität rückt in die Ferne.
Möglichst zügig die Krise regulieren und weitermachen,
das worauf wir uns sonst als moderne Macher bestens verstehen,
oder aber das Problem verdrängen,
beides wird uns nicht gelingen.
Die Krise wird zur Begleiterscheinung werden.
Und wenn sie überwunden ist,
wird die Welt vermutlich eine andere sein.

Solche und ähnliche Gedanken beschäftigen viele zur Zeit.
Die Isolation und Stille begünstigen zudem,
dass sich unsere Gedanken verselbständigen.
Die Coronakrise hat uns fest im Griff,
so wie die Golgathakrise die Jünger damals.
Auch ihre Gedanken waren von Ängsten und Sorgen beschwert.
Sie waren seelisch angegriffen,
ihr alltägliches Leben gelähmt
und ein schneller Ausweg aus der Notlage nicht zu erwarten.
Die Krise hinter verschlossenen Türen.

Es sollte uns längst klar sein,
dass es zum Überstehen unserer Krise mehr brauchen wird
als soziale Verhaltensregeln, Hygienemaßnahmen und Überbrückungskredite.
Die innere Not, in der sich sehr viele befinden,
wird damit nicht reguliert.
Es muss deshalb irritieren,
wenn die seelische Daseinsfürsorge so aus dem Blick gerät.
Baumärkte und Möbelhäuser werden geöffnet.
Auch kleinere Läden aller Art.
Menschen können ab morgen dort unter Hygieneauflagen zusammenkommen,
um nebeneinander einzukaufen.
Aber unter den gleichen Umständen,
also unter Wahrung von gebotenen Abstand
und dem Tragen von Masken zum Beispiel,

sich als Gruppe versammeln oder zu einem Gottesdienst zusammenkommen,
das dürfen wir nicht.

Wirtschafts- und Konsuminteressen haben den Vorrang.

Und das, obwohl offensichtlich ist,

welche Wirkung die geltenden Einschränkungen

bereits auf den seelischen Zustand und das Sozialverhalten haben.

Ich fürchte fast, wir haben wenig über den Menschen dazu gelernt.

Kehren wir aber zum Schrifttext zurück

und fragen wir, was hilft dort?!

Der Zustand der Jünger

verändert sich hier durch die Gemeinschaft mit Gott,

die Erscheinung des auferstandenen Christus.

Wir hören, dass er sie mit seinem Geist anhaucht.

Es ist ganz offenbar diese Inspiration,

seine Zuwendung zur ihrer Seele, die die Wende einleitet.

So vielleicht könnten dabei seine Worte gewesen sein:

Es gibt weit mehr, als ihr sehen könnt.

Auch wenn ihr es gerade anders empfindet:

Ihr seid nicht für Untergang und Tod bestimmt,

sondern für die Ewigkeit.

Macht euch also nicht zu große Sorgen um eure Existenz.

Wie habe ich es damals gesagt:

„Sehet die Vögel unter dem Himmel an:

sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen;

und euer himmlischer Vater nährt sie doch.

Seid ihr denn nicht viel mehr wert als sie?“

Das Prinzip des Lebens ist,

auch wenn es manchmal anders scheint, nicht der Niedergang.

Das Gesetz eures Lebens ist das Auf-erstehen,

weil Gott euch nicht am Boden liegen lässt.

Jetzt nicht, morgen nicht, und auch am Ende nicht.

Habt also Vertrauen und erinnert euch immer an mein Versprechen:

„Ich werde bei euch sein alle Tage eures Lebens.“

Ihr seid nie allein!

Mit solchen oder ähnlichen Worten hat Jesus ihre Seele erreicht.

Wer sie auf sich selbst wirken lässt,

wird spüren, wie sie das Inneres berühren.

Sie beruhigen, vermitteln Sicherheit, heben das Gefühl.

Den Jüngern bringt es Freude und Frieden, so lesen wir,
mitten in der Krise.

Nun höre ich schon einige sagen
„Der Pfarrer hat gut reden. Das muss er ja wohl sagen!“
Nein, muss er nicht!
Der Pfarrer sagt das,
weil es seine persönliche Erfahrung ist.
Viele von denen, die jetzt diesen Gottesdienst mitfeiern,
würden das aus eigener Erfahrung ebenso bestätigen:
Nichts vermittelt gerade in einer Krise so viel Gelassenheit und Halt
wie das, was und der Geist Jesu eingibt.

Aber Erfahrung lässt sich nicht übertragen.
Jeder muss sie selbst machen.
Das erlebt auch Thomas, einer der Jünger Jesu.
Er war bei der Begegnung mit dem Auferstandenen nicht anwesend.
Thomas weigert sich nun, einfach zu übernehmen,
was ihm die anderen berichten.
Er ist superskeptisch.
Wer Zweifel an der Bedeutung der christlichen Botschaft hat,
kann sich leicht in ihm wiederfinden.

Nun, Thomas aber redet die Eindrücke seiner Freunde nicht klein.
Er erhebt sich nicht hochmütig über sie
und schimpft sie nicht sentimental.
Thomas fordert stattdessen den Beweis
und stellt sich nun für eine persönliche Erfahrung selbst zur Verfügung.
„Wenn ich seine Wunden nicht berühren kann, dann....“
Klug, dieser Thomas.
Wenn es nicht gelingt, hat er nichts verloren.
Wenn es gelingt, ist wichtiges gewonnen.
Also lässt er sich darauf ein und wartet zusammen mit den anderen.
Er findet dabei in die Begegnung mit Gott,
wird berührt und inspiriert.
Der Glaube der anderen wird zur eigenen Erfahrung.
Hilfreich. Rettend.
„Mein Herr und mein Gott!“

Das Gehörte ist Einladung und Versprechen zugleich.
Jedem kann es ähnlich wie Thomas ergehen.

Nur muss man die Erfahrung machen wollen und sich darauf einlassen.
Es kostet Überwindung.
Für ganz viele, für einen großen Teil der Bevölkerung dürfte das so sein.
Gott und Glauben durften keine Rolle mehr spielen.
Aber es ist ganz anders.
Der Glaube an Christus tut der Seele gut und gibt ihr Halt.
Er vermittelt die Kraft,
die diese Krisen überstehen hilft.
Das könnte unsere Lern-Erfahrung in dieser schwierigen Lage
und zugleich die Feststellung werden,
die uns wie den Jüngern damals die Wende bringt.
Auferstehung erst zum Glauben
und dann zu neuem Leben.
Wir sind eingeladen, diese Erfahrung zu machen,
dem Glauben eine Chance zu geben,
hinter den verschlossenen Türen und mitten in der Krise.

Weißer Sonntag 2020 - Fürbitten

**Herr, Jesus Christus,
du bist von den Toten auferstanden und hast uns die Gewissheit geschenkt,
dass wir für das ewige Leben bestimmt sind.
Du hast uns zugesagt, stets bei uns zu sein.
Wir bitten Dich:**

Wir beten für alle Verantwortlichen in Staat und Gesellschaft. Lass ihre Entscheidungen klug und abgewogen sein und das Wohl der Menschen an Leib und Seele im Blick haben.

Wir beten für alle Christen in der Welt. Ermutige sie, ihren Glauben an die Auferstehung zu verkünden und vielen Menschen Hoffnung und eine Stärkung ihrer Seele zu vermitteln.

Wir beten für die Menschen, die nach seelischem Halt suchen, und die vielen, die in diesen Tagen neu nach der Bedeutung des Glaubens fragen. Führe sie in die Begegnung mit Gott und lass sie darin neuen Halt und Orientierung finden.

Wir beten für alle, die von der Coronakrise besonders betroffen sind: die Infizierten und Kranken, die Menschen, die in Quarantäne leben oder sich in Isolation befinden, die Berufstätigen in Pflege, Medizin und Forschung. Stärke sie an Leib und Seele.

Wir beten für die vielen Notleidenden überall auf der Welt: für die Hungernden, für die Opfer von Krieg und Terror und nicht zuletzt für die vielen Flüchtlinge an den Grenzen Europas. Hilf, dass ihr Schicksal nicht aus dem Blick gerät und sie Unterstützung und Solidarität erfahren.

Wir beten für unsere Toten, besonders für die Opfer der Pandemie. Schenke ihnen ewiges Leben. Wir beten für alle Trauernden. Tröste sie in ihrem Schmerz.

**Herr, Jesus Christus, Du bist jetzt lebendig in unserer Mitte.
Wir bitten Dich, stärke in uns Glaube, Hoffnung und Liebe.
Heute und alle Tage unseres Lebens. Amen.**